

(தேவநாடு பிழை.)

nach dem Rhein. Cour.' ein Ermittlungsverfahren auf Veranlassung des Kriegsministeriums beschreiben, welches möglicherweise zum Bernagis-
wagen gegen den Redacteur Veranlassung gibt. Es handelt sich um die vorzeitige Veröffentlichung der Rabinetsordre über das Duellwesen und die Ehrengerichte. In der 'Königlichen Volksztg.', welche die Veröffentlichung bekanntlich gleichzeitig mit der 'Rödn. Ztg.' gebracht hatte, ist vor einigen Tagen bereits erwähnt worden, die Rabinetsordre sei vorher in Laublen von Exemplaren unter den Offizieren verbreitet gewesen.

* Der frühere Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf war am Freitag als Gast beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh.

* In Sachen v. Tausch ist am Donnerstag vom Untersuchungsrichter der Polizeipräsident v. Windheim vernommen worden. Die Vernehmung dauerte mehrere Stunden.

*** Wegen Beleidigung** hat der Oberstaatsanwalt Drecher einen Strafantrag gegen den verantwortlichen Redacteur der „Deutschen Tagesztg.“ gestellt. Das Verfahren richtet sich gegen eine Bemerkung der „Deutschen Tagesztg.“, die den Staatssekretär Frhr. v. Marschall als Sintermann des bekannten Artikels in der „Vant- und Handelsztg.“ über den voreitellen Barenbesuch in Friedbrüchse hinstellt. In dieser Sache ist auch der Vertreter der „Leip. N. N.“ vor dem Untersuchungsrichter vernommen worden über die Frage, wie sich Fürst Bismarck zu dem Artikel der „Vant- und Handelsztg.“ stellt. Der Journalist bekundete, das Fürst Bismarck den Artikel der „Vant- und Handelsztg.“ als hellen Unfug bezeichnet habe. Die „Deutsche Tagesztg.“ will Abweisung der Klage beantragen, da die Voraussetzungen der Klage nicht zuzutreffend sind, that aber so, als ob ihr eine Gerichtsverhandlung nur erwünscht sei.

* Graf Paul von Hohenbroch ist thätiglich bereits auf den „Evangelischen Bund“ gekommen und dient ihm lediglich als Reclame-Artikel, um dessen Versammlungen ein neugieriges Publikum anzulocken. Am 19. d. Mts. wird er in Gemein im Zweigverein des „Evangel. Bundes“ sprechen und zwar wieder die alte Rede halten: „Der Ultramontanismus und die staatliche Selbständigkeit“. Und das wird gehen zum „Gebächnis“ der Begründung des „Deutschen Reiches!“ — Das „Gemeinere Tageblatt“ nennt den unglücklichen Jesuiten „eine der unheimlichsten interessanten Persönlichkeiten der Gegenwart.“ Man kann sich freilich auf verschiedene Art „interessant“ machen.

*** Engen Wolf über die katholischen Missionare.** Der bekannte Weltreisende Engen Wolf erzählt im „Berl. Tagebl.“ über seine Reisen in China u. a. folgendes: Von Longshan aus fuhr ich nach Schan-Hei-Kuan weitere 5 Stunden mit dem Schnellzug (eine Entfernung von etwa hundert englischen Meilen), um mir die große chinesische Mauer anzusehen, die daselbst am Ufer des Gelben Meeres endet. Im Eisenbahnhause machte ich die angenehme Bekanntschaft eines Herrn aus Yün, eines Franzosen, eines Warenhändlers aus Tschifu als Kohlen- und Quantitäten-Händler nach Amerika und Frankreich exportirt; er war auf der Reise nach Tschifu in der Mandchurie, vier Tagereisen von Mantschietaren von Schan-Hei-Kuan, um durch Hilfe und Vermittelung daselbst seit langer Zeit anlässiger katholischer Missionäre Land anzu kaufen und Kolonien aufzubauen, mit der Absicht, die Chinesen darin zu unterrichten, wie sie Christen in den Kolonien auch für den Lebensgewinn auf rationellere Art als das bisherige chinesische Verfahren zu behandeln seien, und ihm persönlich, aber auch der Industrie

seines Vaterlandes sowie den Chinesen großen Nutzen bringen wird. Gleiche Einrichtungen hat der betreffende Herr auch im südlichen und im mittleren China weit ins Land hinein getrossen; überall bieten ihm dabei die Anhaften der katholischen Missionen hilfreiche Hand, und ich habe hier wieder einmal constatiren können, daß es immer wieder die katholischen Missionare sind — mag man bei uns über Christianisirungsversuche der Missionare im Allgemeinen, gleichviel welchem Bekenntnisse sie angehören, denken, wie man will — die in fernem Gegenden und unter den erschwerendsten Umständen stets gern bereit sind, dem Kaufmann zu helfen. In diesem speciellen Falle sind die katholischen Missionare Pfadfinder für die Industrie; sie sammeln unter der Bevölkerung Notizen über die Seidenraupenzucht ihres Bezirkes, sie fassen die für ermorbene Erfahrung dem Kaufmann zur Verfügung und gestatten ihm auch, wenn der Fremde das Land selbst nicht erwerben kann, die Kosten und die ganze notwendige Einrichtung innerhalb ihrer der Waaren einzurichten.

* Zum 00. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. soll sicherem Vernehmen nach dessen Warmbrüste in der Malhalla bei Regensburg aufgestellt werden. Zu diesem feierlichen Akte soll der ganze bayerische Hof nach Donaustauf kommen, desgleichen Kaiser Wilhelm II. sein Erscheinen dort fest in Aussicht gestellt haben.

* **Donn**, 12. Jan. Der neugewählte altkatholische „Bischof“ Dr. Weber hieselbst hat den Briefbogen, auf denen er seine dienstlichen und privaten Correspondenzen erliebig, bezw. durch sein Secretariat erliebig, die Signa: „Dr. Weber, altkatholischer Bischof“, aufdrucken lassen. Dieserhalb ist nun, wie man aus Fulda mittheilt, von katholischer Seite ein Protest eingereicht worden. Ueber die befürchtliche Antwort verlaute noch nichts.

* Die Ausweisung der beiden Redemptoristenpatres Willi und Mayer aus dem Reichslande wird von gegnerischer Seite in Abrede gestellt. Ueber diese Angelegenheit wird in Straßburg dem „Schw. M.“ Folgendes geschrieben:

Nach den Bedingungen, unter welchen die Niederlassungen der Redemptoristen, wie diejenigen anderer Ordren im Lande zugelassen sind, müssen die Mitglieder derselben die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Die beiden oben genannten Redemptoristen sind aber Ausländer, wiewohl, der übrigens schon vor einigen Monaten aus Reichsland wieder vertrieben wurde, ist Schweizer und Mayor François. Beide hatten nur den Grund der Aufenthaltserberechtigung in Basel-Stadt, daß sie ihre Absicht kundgegeben, sich hier naturalisiren zu lassen. Als sie diese aber nicht erreichten, mußten sie selbstverständlich (?) das Land verlassen. Von einer Ausweisung ist also keine Rede. Ihre Abreise sehr wahrscheinlich schon von dem Vorstände der Redemptoristen veranlaßt worden, als ihnen die Berechtigung fehlte, hier zu bleiben. Die Mittelschicht clericaler Blätter, daß der Vater Mayor früher Kaiser-Stadtbringer war, aber während des sog. Kulturkampfes in Deutschland nach Frankreich verzogen sei, dort die französische Nationalität erworben und jetzt wieder habe zurück werden wollen, entspricht gleichfalls nicht den amtlichen Ermittlungen. Vater Mayor ist zwar in dem jetzigen Gebiet von Basel-Stadt geboren, aber schon im Jahre 1844, er wurde in den 60er Jahren in Neuchâtel in der Schweiz angestellt und hat seitdem ununterbrochen in Frankreich gelebt und gewirkt, hat niemals aufgesucht, Frankreich zu sein.

Durch die vorstehenden Ausführungen ist die Gelegenheit der beiden Redemptoristenpatres lange nicht erledigt. Es bleibt die Haupt-

sage der Grund, warum das Naturalisations-
gesuch der Herren abgelehnt worden ist. Dieser
Grund dürfte wenigstens den Katholiken kaum
Anlaß zur Beruhigung geben.

Montenegro.

* **Gedächtnis**, 15. Jan. Anlässlich der Feier des 200jährigen Bestehens der Dynastie Petrovitch-Nikolaj wurden die sterblichen Ueberreste des Begründers der Dynastie, Metropolitens Danilo, Mittwoch Abend in Gegenwart der fürstlichen Familie in der Hofkapelle aufgestellt und Gebete verrichtet. Gestern wurde in Anwesenheit der fürstlichen Familie, des diplomatischen Corps und der staatlichen Würdenträger ein Requiem abgehalten. Hierauf wurde der Satz in feierlichem Zuge von den Mitgliedern der fürstlichen Familie und den Generalen zu dem Grabmal mitgetragen. Die Truppen bildeten Spalier. Nach der Einsegnung der Leiche hielt der jeigige Metropolit eine Rede, in welcher er die hohen Tugenden des Begründers der Dynastie hervorhob. Aus dem ganzen Lande hatten sich zahlreiche Theilnehmer an der Feier eingefunden. Nach Beendigung des Lebens hielt Fürst Niko- laus „eine Ansprache an das Volk“, in welcher er an die 200jährigen Kämpfe erinnerte, die Dank dem hehrlichen Geiste zwischen Fürsten und Volk v n jeßigem Erfolge gekrönt waren. Der Fürst versprach alsdann, treu den Traditionen seiner Ahnen zu bleiben, rief den Segen Gottes auf Montenegro herab und dankte der russischen Verbundenheit für ihr Wohlthun und ihren Schutz sowie den befreundeten Souveränen und ihren Fürstern für das dem Lande gleichfalls bewiesene Wohlthun; schließlich versprach der Fürst, sein Leben dem Volke zu weihen. Die Ansprache rief großen Enthusiasmus hervor.

§ Der Aufstand auf Cuba.

Präsident Cleveland soll der spanischen Regierung mitgeteilt haben, er werde als Vermittler zwischen Spanien und Cuba eintreten, sobald Spanien dazu geneigt sei. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte Ministerpräsident Canovas el Castillo aufs Neue in aller Form, daß keiner seiner Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten betreffend Cuba stattgefunden haben oder stattfinden. Es wird berichtet, daß ein Dcret, betreffend Reformen auf Cuba Anfang Februar veröffentlicht werde. Dieses werde eine so ausgeprägte Autonomie gewähren, als mit der Aufrechterhaltung der Souveränität Spaniens verträglich sei. Die spanische Regierung hofft noch auf Ablass der Präbstitutiön Cleveland's nach Cuba zu erzielen. Zu wünschen wäre es, daß die Hoffnung der Regierung sich erfüllte. Das Autvergießen hat jetzt lange genug gedauert. In den Militärhospitälern sollen gegenwärtig über 1000 Kranke untergebracht sein.

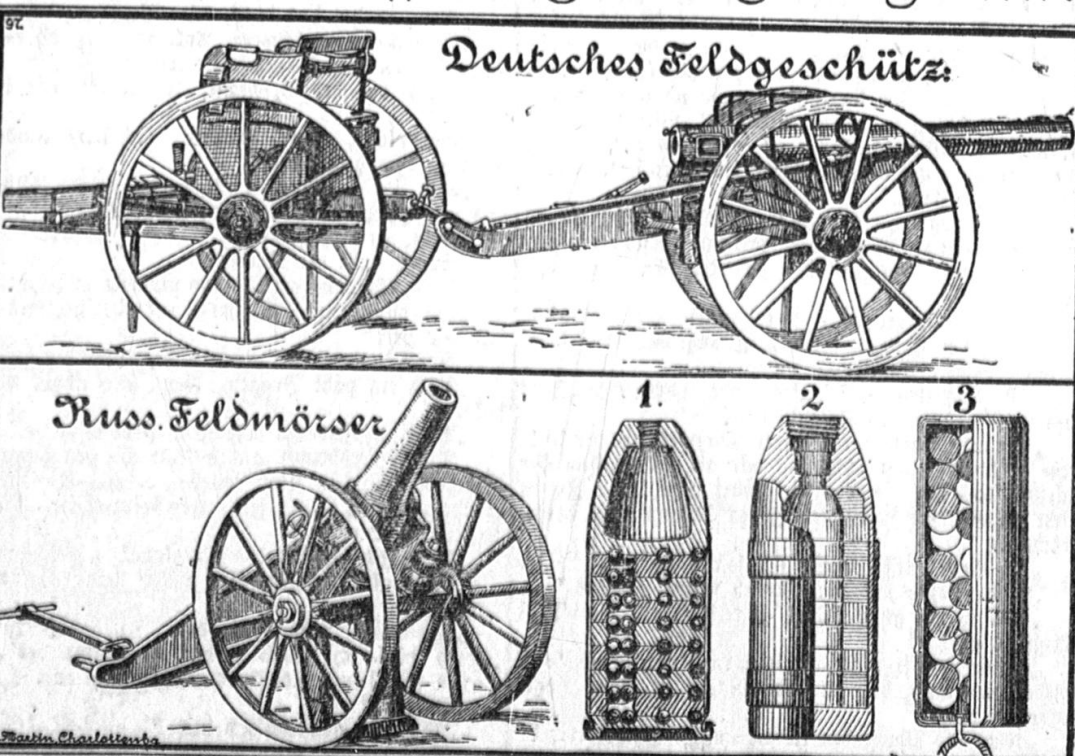
Reinhold - Wesfalen.

Neuk., 18. Januar.

Der dritte populärwissenschaftliche Vortrag heute Abend in der „Constantia“, den Herrarrer Esztküchen aus Zimmendorf halten wird, ist sehr interessantes Thema. Er wird aus dem Leben mit einer der Beelen der neueren latvianischen Poesie. Ich schon die „Sage vom ewigen Juden“ und für sich in ihrer verschiedenartigen Gestalt eine interessante, welche die deutsche Literatur bietet, ist gerade die Bearbeitung des scheinlich. Dichters J. Secker eine der fruchtvollsten. Der Inhalt des Vortrages sei recht dringend empfohlen. Benachteiligten und Nichtmitgliedern gegen geringes Eintrittsgeld den Vorträgen belohnen.

Ein Paramenten-Verein für den II. Bezirk ist in der Wilhous-Str. 10, 1. Etage, am 18. Jan. 1897, 10 Uhr, im Saale der „Constantia“ einberufen.

Zur Neubewaffnung der Feld=Artillerie.



I.
Wie bekannt, steht die französische Regierung unmittelbar vor der Einführung eines Schnellfeuergeschüßes in die Feldartillerie. Hiermit wird dann der erste Schritt zu einer allgemeinen Umgestaltung der Feldartillerien der europäischen Staaten gethan, und es erscheint daher zeitgemäß, einen Blick auf die gegenwärtige Ausrüstung der Feldartillerie und das einen ganz erheblichen Fortschritt darstellende neue Schnellfeuergeschüß zu werfen.

Deutschland besitzt in seiner Feldartillerie nur ein 8,8 cm Geschütz und ist die einzige Weltmacht, bei der von einem Einheitsgeschütz, das auch zeitweise von anderen Nationen angereicht worden ist, die Rede sein kann. Das Geschützrohr ist ein Mantelrohr aus Ziegelschiffbau, einem Metall, welches einen sehr hohen Grad von Festigkeit, Dehnbarkeit und Gießbarkeit besitzt. Ein Mantelrohr besteht aus dem Kernrohr und dem über den hinteren Theil desselben in glühendem Zustande übergezogenen Mantel, welcher beim Erkalten sich zusammenzieht, und dabei durch die Verziehung des Kernrohrs dem Geschützrohr eine weit größere Widerstandsfähigkeit gegen den Druck der Pulvergase gibt, als ein gleich schweres Kastenrohr haben würde. Als Beschützung dient der Kuppelfeldverriegelschütz, welcher, mit einer besonderen Einrichtung der Laderung versehen, den gashaltigen Abzug des Rohres nach hinten herstellt. Unsere bestehende Ausrüstung gibt in ihrem oberen Theile eine Ansicht des angeprobenen Feldgeschützes. Die Feldartillerie aller Staaten hat fast ganz gleiche Geschossgattungen: Granaten, Schrapnells und Kartätschen. In den mit 1, 2 und 3 bezeichneten Figuren finden unsere Leser dieselben abgebildet. Mit den gegen Truppen oder gegen feste Ziele versetzten Granaten (Ringgranaten und Sprenggranaten) wird bis auf 8500 m, mit den Schrapnells bis auf 3500 m und mit den Kartätschen, die nur zur Aufrechterhaltung dienen, auf ganz kleine Entfernungen geschossen. Unser Bild zeigt in Nr. 2 die in Deutschland und Österreich fast ganz gleiche Granate. Der Geschossmantel ist doppelwandig. Die innere Hohlkugel

der Sprengkammer ist mit feinstörnigem Schwarzpulver gefüllt, welches durch die Stößhamme der beim Aufschlagen des Granates eintretenden, am Kopf der Granate angebrachten Zündvorrichtung zur Explosion gebracht wird. Bei unseren Granaten ergibt sich die bedeutende Zahl von 140—150 Sprengkugeln. In jeder Kugel ist eine Kartatze dargeheilt, ein cylindrisches aus Kaliber langes Gefäß, aus dünnem Blech mit einer großen Zahl von Hinfängen, die eine feste Lage nach der andern erhalten, hin und her, die Luft

mit einer Masse (bei uns Schwefel) anhaftet, welche erstarrt. Beim Schuß wird die dünnwandige Hülse zertrümmert und die einzelnen Kugeln der Kartätsche treten schon unmittelbar von der Mündung an als Einzelgeschosse, deren Flugbahnen sich weit ausbreiten. Das Geschöß dient nur zur Mähdrehtbeigebung. Für Fernwirkungen sind die Kartätschen selbstredend nicht verwendbar.

Das Geschöß Nr. 1 ist das in der französischen

welches ganz hervorragendes leisten soll. Das Schrapnel ist ein Mittel Ding zwischen Granate und Kartätsche es kriecht, mit einem, eine gewisse Selbstenzündung brennenden Zehänder an seiner Spitze versehen, in angemessener Distanz vor dem Ziele oben in der Luft, und überschüttet das Terrain, auf dem sich der Feind befindet, mit einem Hagel von kleinen Geschossen. Die oberordentliche Wirkung eines richtig abgefeuerten Schrapnelschusses ist im deutsch-französischen Kriege recht deutlich in die Erscheinung getreten, und hat auch die bedeutende Verbesserung dieser Geschosssort durch veränderte Konstruktion zur Folge gehabt. Bei uns ist das Schrapnel das Hauptgeschoss, von dem eine größere Anzahl den Feinden mitgetheilt werden wird, als Granaten und Kartätschen zusammen.

Links unten auf unserem Bilde ist noch ein Geschütz zur Darstellung gebracht, welches gewissermaßen als Unicum eines Feldgeschützes angesehen werden kann. Es ist dies ein in Rußland eingeführter Feld-Mörser von 15 cm Kaliber, der als Stützfeuergeschütz hauptsächlich gegen verbundene Ziele von oben wirken soll. Rußland ist die einzige Macht, welche ein so großes Kaliber in seine Feldartillerie eingestellt hat, während Stützbohrgeschütze kleineren Kalibers, nämlich, auch in Frankreich, Spanien, Bulgarien und der Türkei

In Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz
sind die vorhandenen, mit Spannung versehenen
Stückböhrgeschütze nur als Belagerungsgeschütze und
gehören zur Fußartillerie. Charakteristisch für alle
Stückböhrgeschütze ist die auch in unserer Wille zur
Anwendung gebrauchte große Elevationsfähigkeit,
welcher die beschrifteten, stark getrimmten Fußquadern
auch bei großen Ladungen und bedeutenden Entfernun-
gen erreicht werden.

* Ein Theil der französischen Staatlichen
Anstalt in Servanville ist durch Explosion
zerstört.

in diesem k
nahmen. S
ganz unter
gefechte an
wurden vor
welche das
hielten. W
ersann man
rafende W
dadurch das
Gladiatoren
200 vor Q
Menschen
Menschen
Jahren 100
Hoc habet
Gladiators,
Stich beigel
des Volkes
opferste.

Der Er-
bete unbek-
gefunden ha-
Martyrer d-
1000 Chri-
wenn man
im Coliseum
war Telema-
Das Kreuz,
im Coliseum
für das ni-
wieder aus

Der Herr
ner für seine
Begeisterung
an das ewig
24, in der W
in der Hoß
hühliche Sor

Die Stadtsecretärin Herr
nennungsbereich
nur 45 Stet
ML, die U
hatte der V
eine Vermel
Die anschei
sch und S
wiegewöhn
hatte. Es
Rassenbest
Der § 18 t
"Die Wiebe
Affkamation
glicher Wilt
Änderung
theilte Herr
Bestehens d
eine Feiner

24. Januar
8 Uhr, vom
Sr. Majestät
reden, The
statt. Prog
Beitang.

☉ **Gefst**
straße gelegen
tag mehrere
vice). Man
im Hause zu

* **Holl**
ten Jahren
auf Inhaber
Anpreisungen
mien- und
versandt, u
hereingefalle
Wilhelm F
Schindler ge
und bereits
Rotterdam
einem hollän
führt.

□ Gle
Herrn H b
ter zu Dan
brochen und
Sperrre ang

G. Aus
Das bisher
II, zu welch
Banco un
„Königliches
dem heutige
Hausegebäude

* **Gef**
bung von
buch ist auf
monatliche
d. J. Bar
machen wir

(*) **Un-
Anzeiger** ist
venbroich de
der Pfarre
Elsen, im
Düren führ
hat nach G

des nach V
Entwässerung
Griebenbroich
gehören soll
Grenze eing
die Pfarre
die Kirchen

* Gar,
 fache, weld
 Wilhelm W
 die über d

die über da
aufgehoben.
* Bedl
Bestande des
St. Nikola
brochen.
8 Ein

seuche unter
Bwe. 30 f

und verbreiten die Senghe über ganz Indien. Die Sagen und die familiären Zustände in Calcutta sind derartig, daß die Pest dort ganz anders wüthen würde, als in Bombay und Karachi. Man kann sich in Europa kaum eine Vorstellung davon machen, wie dichtgebrängt die einheimische Bevölkerung in Calcutta zusammenwohnt.

